

Sport

»Ich hasse ihn – und so denken alle hier.« ► S. 106

Trainerwechsel seit 1963 bei den aktuellen Erstligisten*

*ohne RB Leipzig und TSG Hoffenheim



Trainer sind schnell weg vom Fenster, wie das aktuelle Beispiel des Hamburger Sport-Vereins zeigt. Nach zehn Spieltagen gab es die Rote Karte für Christian Titz, Platz fünf war einfach nicht genug. Nun soll es Hannes Wolf richten. Insgesamt 42-mal hat der HSV seit Start der Bundesliga vor 55 Jahren seinen Train-

er gewechselt. Würde er noch in der Ersten Liga spielen, läge er damit aber nur im Mittelfeld. Die Rangliste der häufigsten Trainerwechsel führt der 1. FC Nürnberg an. Im Schnitt hieß es dort fast jedes Jahr: tschüs, Trainer. Die Freiburger dagegen sind treu, 16 Jahre lang war Volker Finke dort im Amt, Bundesligarekord.

Magische Momente

»Beim Schlusspfeiff dachte ich an Fiete«

Kanupolo-Spieler Jonas Vieren, 28, über seinen besonderen WM-Sieg



SPIEGEL: Vor Kurzem wurden Sie in Kanada zum ersten Mal Weltmeister im Kanupolo, unter schwierigen Umständen. Kurz vor dem Turnier ver-

starb Ihr Teamkollege Fiete

Junge unerwartet an einer Meningitis, verursacht durch einen bakteriellen Infekt.

Vieren: Es ging so schnell. Etwa zwei Wochen vor unserer Abreise hatten wir über das Wochenende noch ein Trainingslager, am Freitagabend meldete er sich kurzfristig ab, da es ihm nicht gut ging, er wollte aber unbedingt nachkommen. Am Samstagvormittag wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, am Sonntagnachmittag bekamen wir die Nachricht, dass er im Sterben liege. Wenige Tage später wurden die Geräte abgestellt. Zwei Tage vor unserem Abflug zur WM fand in Hannover die Trauerfeier statt.

SPIEGEL: Haben Sie überlegt, bei der WM nicht anzutreten?

Vieren: Nein. Aber natürlich haben wir viel an ihn gedacht, wurden oft an ihn erinnert. Jedes Mal, wenn einer von uns

auf ihn angesprochen wurde, mussten wir schlucken. Als wir in Kanada ankamen, lag sein Kanu da, wir hatten vorher alles per Schiff losgeschickt. Das sind natürlich keine einfachen Momente. Aber wir sagten uns: Wir können nichts anderes machen, als zu trauern und zu versuchen, irgendwie weiterzumachen.

SPIEGEL: Sie verloren nur einmal, schafften es ins Finale gegen Italien.

Vieren: In der Mannschaftsbesprechung eine Stunde vor dem Finale kam Fiete noch einmal zur Sprache. Unser Trainer hat daran erinnert, dass Fietes Eltern sich



PIM NAUTA

Vieren bei der WM in Kanada

vor der WM gewünscht hatten, dass wir für ihn das Turnier gewinnen. Und ich erzählte von einem Moment, den ich noch Anfang Juli mit Fiete hatte. Wir hatten ein Turnier bei meinem Heimatverein in Liblar, abends wurde gefeiert, Fiete war super drauf. Dann sagte er zu mir: Jonas, lass uns jetzt endlich mal Weltmeister werden! So etwas bleibt in Erinnerung.

SPIEGEL: Italien führte lange 1:0, kurz vor der Halbzeit gelang Ihnen der Ausgleich.

Vieren: Ich hatte gemerkt, dass der Verteidiger relativ nah am Torwart blieb, wenn wir über außen spielten. Kurz vor der Halbzeit kam ich über links, das Zuspiel war genau richtig, etwa fünf Meter vor dem Tor kam ich zum Wurf, es hat einfach gepasst. Dadurch war das Spiel wieder ausgeglichen.

SPIEGEL: Sie schlugen Italien mit 4:1. Ihr Trainer warf Ihnen eine Schwimmweste mit der 10 zu, Junges Nummer.

Vieren: Die Freude war groß, die Erleichterung riesig, aber natürlich dachte ich beim Schlusspfeiff direkt an Fiete.

SPIEGEL: Bei der Siegerehrung bekamen Sie den Pokal überreicht. Wie lukrativ ist so ein Turnier für Sie?

Vieren: Man zahlt drauf. Kanupolo ist nicht olympisch, dadurch bekommen wir kaum Unterstützung. Allein für die Reise nach Kanada hatte jeder von uns Fixkosten in Höhe von etwa 1600 Euro. TNE